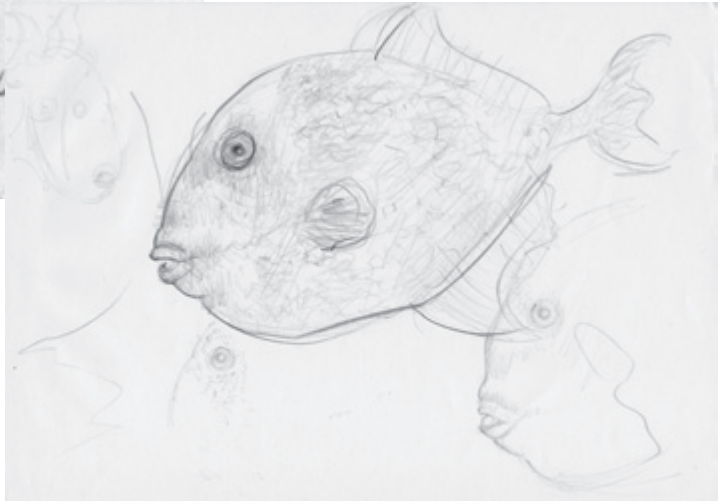


# LINUS RIEPLER DURCHTAUCHEN







## Durchtauchen

„Da muss man einfach durchtauchen...“, sagte die Frau, „manchmal ist das so“. „Wenn das so ist, dann ist ja alles gut“, denkt man anschließend beruhigt.

Nie und unter keinen Umständen sollte man aber das tun, was andere einem raten. Schon gar nicht wenn der Satz mit „Du könntest doch einmal...“ anfängt und „...machen“ endet. Außer es gibt eine Rechtfertigung dafür, die sich aus der eigenen Arbeit ergibt.

Im Aquarium in San Sebastian stellt sich unweigerlich die Frage, ob Fische wirklich so ein kurzes Kurzzeitgedächtnis haben, dass sie sich ihrer misslichen Lage, nämlich in einem Aquarium eingesperrt zu sein, gar nicht bewusst sind. Durch dieses riesige Aquarium führt eine riesige gläserne Röhre und diese Röhre ist der Zuschauerraum. Wenn also die Besucherinnen und Besucher staunend durch die Röhre wandern, dann müssen sich die Fische mit ihrem unglaublich kurzen Kurzzeitgedächtnis doch ständig wundern, weshalb diese armen Geschöpfe in eine Röhre gesperrt wurden. Mit großen Augen voll Mitleid.

So eine Röhre wäre auch etwas für die nächste Ausstellung.

„Du könntest doch einmal eine Unterwasserwelt bauen!“

Natürlich geht es bei Großraumaquarien um die dargestellten Exponate, Fische, Meerestiere und Pflanzen - die Sammlung also. Trotzdem ist es aber auch interessant, worin sie sich befinden. In einem Ausstellungsraum. Je wilder die Architektur, desto größer die Leistung.

Der Schaukasten mit seinen großen Schaufenstern erinnert per se schon an ein Aquarium. Ihn als solches zu nutzen scheint reizvoll zu sein. Parallelen im Gesichtsausdruck zufälliger Passantinnen und Passanten der Märzstraße (speziell während einer Eröffnung) und den Besucherinnen und Besuchern eines öffentlichen Aquariums könnten nur die Fische feststellen - obwohl solche Vergleiche wieder an der geringen Gedächtnisleistung scheitern. Im Inneren des Ausstellungsraums fällt sehr schnell der große Schiffsrumpf an der Decke auf. Es gibt also einen Ausweg – ein Geschehen oberhalb der Installation. Womöglich handelt es sich bei „Durchtauchen“ nur um einen Teil einer Erzählung. Die eine Fortsetzung außerhalb des Kunstaquariums erfährt. *Linus Riepler*

**Abbild** bezeichnet ein Bild und seine Beziehung zu dem abgebildeten wiedererkennbaren Objekt. Ein Abbild kann einen natürlichen Ursprung haben (z. B. Schatten, Spiegelbild) oder künstlich geschaffen sein (z. B. Gemälde, symbolisches Zeichen).

Die Beziehung zwischen Gegenstand und Abbild wird in der Philosophie als Abbildrelation bezeichnet. Dadurch soll das Verhältnis zwischen Sache und Bild beschrieben werden. Philosophen haben im Rahmen der Erkenntnistheorie immer wieder gefragt, in welchem Verhältnis Urbild und Abbild zueinander stehen und aus unterschiedlichen Perspektiven Abbildtheorien darüber entwickelt, inwiefern menschliche Erkenntnis ein Abbild der Wirklichkeit ist. Abbildungen sind daher mit der Konstitution von Subjekten und Objekten verbunden.

Als Abbilder gelten Sinneseindrücke, Wahrnehmungen oder Vorstellungen sowie auf der sprachlichen Ebene Begriffe, Urteile und Schlussfolgerungen bis hin zu Theorien. Im 20. Jahrhundert diskutierten Philosophen erneut darüber, inwiefern eine Aussage oder die Beschreibung eines Sachverhalts die Tatsachen in der Welt abbilden können. Der bereits in der Antike entstandene Meinungsunterschied

zwischen Idealismus und Realismus hat Fortbestand bis in die Gegenwart. ~

Eine **Attrappe** ist ein Gegenstand, der Eigenschaften eines Originals nachahmt. Die Attrappe imitiert allerdings nie sämtliche Eigenschaften des Vorbilds (sonst würde sie Nachbildung oder Kopie genannt werden). Sie dient also der Täuschung des Betrachters, indem sie ihm vorgaukelt, ein Original zu sein.

Die Bezeichnung Attrappe wurde Ende des 18. Jahrhunderts als Lehnwort aus dem Französischen ins Deutsche übernommen. *L'attrape* war im Französischen seit dem 18. Jahrhundert mit der Bedeutung „auf Irreführung abzielender Gegenstand“ für Scherzartikel verwendet worden. Ursprünglich hatte das französische Substantiv „Falle“ bedeutet, abgeleitet vom Verb *attraper* = fangen, ertappen (auch: jmd. hereinlegen), was wiederum verwandt ist mit dem heute noch gebräuchlichen Substantiv *la trappe* = die Fallgrube.

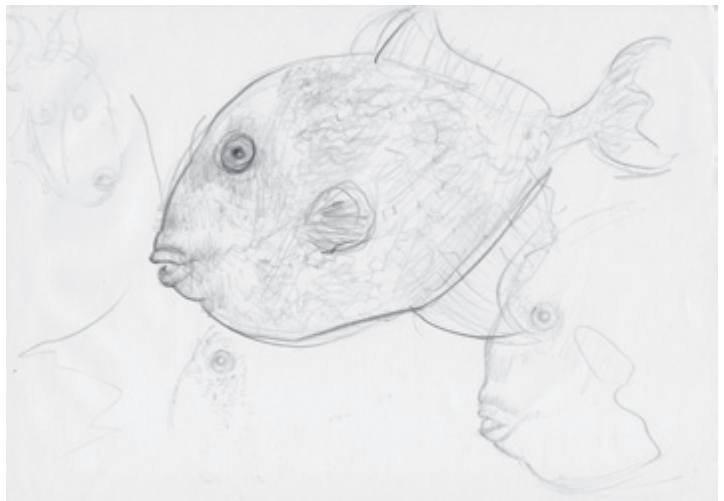
Attrappen finden in Film und Theater, Werbung, Mode, Architektur und Militär ihren Einsatz. In der Biologie bezeichnet das Wort Attrappe

ein Reizmuster, das in Experimenten der Verhaltensforschung eingesetzt wird. Reagiert ein Tier auf eine Attrappe mit einem bestimmten Instinktverhalten, so wird diese Beobachtung als Beweis dafür interpretiert, dass jene zum Beispiel visuellen oder akustischen Merkmale, die der Attrappe eigen sind, die wesentlichen „Bausteine“ für das angeborene Erkennen einer relevanten Umweltsituation sind. Attrappen können hier also als Schlüsselreize gedeutet werden, die natürlichen, ein bestimmtes Verhalten auslösenden Reizen mehr oder weniger ähneln. ~

Das **Aquarium** (vom lat. *aqua* „Wasser“) ist die am weitesten ver-

breitete Art des Vivariums. Meist handelt es sich bei ihnen um Gefäße aus Glas oder durchsichtigem Kunststoff, die mit Wasser befüllt werden. Mit Hilfe von Fischen und wirbellosen Tieren wie Weichtieren oder auch Krebsen sowie Wasserpflanzen und Bodenmaterialien, meist Kies oder Sand, stellt der Aquarianer eine Unterwasserwelt her und erhält sie am Leben. Auf Wassertiere spezialisierte Zoos bezeichnen sich ebenfalls als Aquarien.

Früher nannte man den Kellerraum in Apotheken, der zur Aufbewahrung flüssiger Arzneistoffe in Flaschen, Fässern usw. bestimmt war, Aquarium. In England wurde der Begriff Aquarium dann verwendet, um die in den Glashäusern zur Pflege von







Wasserpflanzen (aber nicht Wassertieren) aufgestellten Bassins zu bezeichnen. Der moderne Begriff des Aquariums wurde im 19. Jahrhundert üblich. Auf der Weltausstellung 1851 in London wurden erstmals Aquarien einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Der genaue Zeitpunkt, zu dem erstmals Lebewesen in durchsichtigen Behältern gepflegt wurden, lässt sich nicht genau bestimmen. Der englische Tagebuchschreiber Samuel Pepys notierte 1665 in seinen Aufzeichnungen, dass er in London Fische gesehen habe, die in einem Wasserglas am Leben gehalten wurden. Am wahrscheinlichsten handelte es sich um Goldfische. Genannt werden auch Paradiesfische, die durch die Handelsbeziehungen der *East India Company* aus Kanton, wo sie in Gartenteichen gehalten wurden, nach London gelangten.

Zunächst waren es vor allem naturwissenschaftliche Forscher, die Lebewesen in Behältern hielten, um daran ihre Untersuchungen vorzunehmen. Der britische Chemiker Joseph Priestley beispielsweise, der 1774 gleichzeitig mit dem in Schweden arbeitenden Stralsunder Carl Wilhelm Scheele den Sauerstoff entdeckte, nahm weitergehende Untersuchungen zum Sauerstoff an Wasserpflanzen vor, die er in seinem Labor hielt. ~

Ein **Buddelschiff**, norddeutsch *Buddelschipp*, auch als Flaschenschiff oder Schiff in der Flasche bekannt, ist das, meist handgefertigte, Modell eines Schiffes, sehr oft eines Segelschiffes, in einer Glasflasche. Die Masten und die Takelage des Schiffes sind beim Einführen in die Flasche eingeklappt und werden nachträglich von außen mit Instrumenten in ihre endgültige Position gebracht.

Bereits seit 300 Jahren kennt man im Allgäu und im Erzgebirge in Flaschen gesetzte modellhafte Darstellungen, die „Geduldsflasche“, oder auch „Eingericht“ genannt wurden. Man mutmaßt, dass ein Erzgebirger zur See gegangen war, dort seinen Kollegen beim Schiffmodellbau zusah und dieses Motiv in der Geduldsflaschenkunst zu verwenden begann. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte sich eine hochwertige Buddelschiffkultur. Professionelle Modellbauer der Schiffswerften setzten die Miniaturen ihrer Schiffe in ungeahnter Perfektion in die Flasche. Auch berühmte Schiffsüberfahrten oder -unglücke, wie das der Titanic, fanden ihren Niederschlag in den Flaschenwelten. ~

Der Begriff **Bullauge** wird in mehreren Bereichen verwendet. Am gebräuchlichsten ist er für die Bezeichnung eines Fensters im Schiffbau. Der Grund für die kreisrunde Form ist die Verhinderung von Verwindungen.

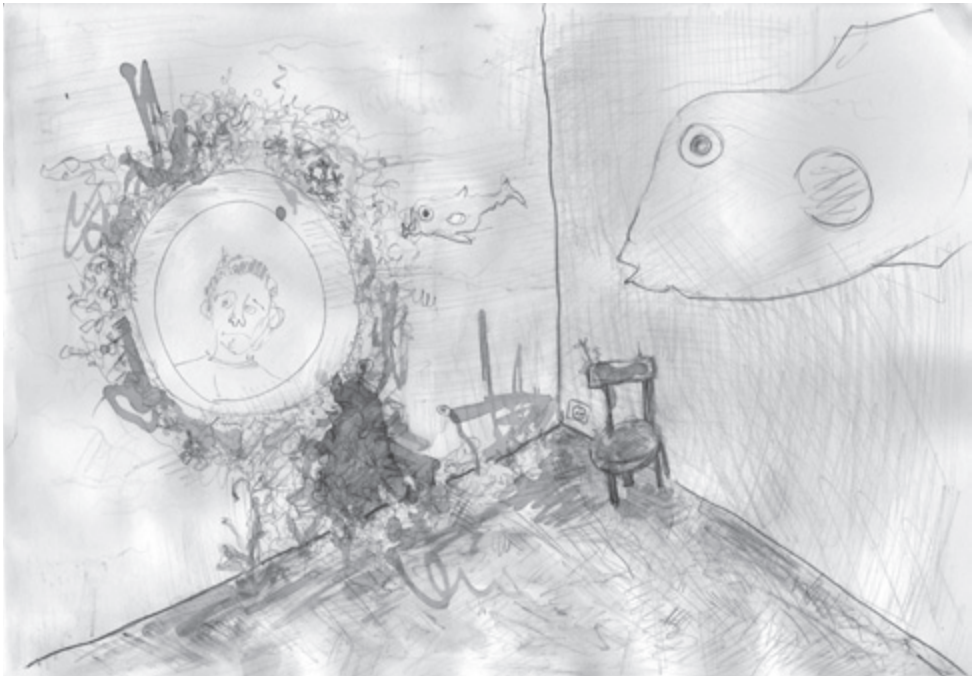
In der Schifffahrt dienen Bullaugen als wasserdichte Seitenfenster in der Bordwand von Schiffen und Unterseebooten. Die Funktion ist dabei dieselbe wie die von Fenstern in einem Gebäude: Sie dienen zum Einlass von Tageslicht oder zur Lüftung der einzelnen, unter Deck gelegenen Räumlichkeiten. Zusätzlich ermöglicht es die Beobachtung der Umgebung. Aufgrund dessen sind Bullaugen bei Schiffen nur oberhalb der Wasserlinie angebracht.

Eine andere Bedeutung kommt ihnen bei der Verwendung in Unterseebooten zu. Dort dienen sie zur Beobachtung der Umgebung und sind im Regelfall nicht zu öffnen.

In der Architektur bezeichnet Bullauge, oder häufiger Ochsenauge, runde oder ovale Fenster, wie sie vor allem im Barock üblich waren.

In einer anderen Verwendung wird der Begriff im Zusammenhang mit Frontlader-Waschmaschinen im Haushaltsbereich verwendet. Das Bullauge fungiert hier als Ladelu-





ke und ihm kommt die umgekehrte Bedeutung wie in der Schifffahrt zu: Es dient dazu, die Waschmaschine nach außen hin abzudichten und das Auslaufen von Wasser zu verhindern. ~

Das **Diorama** (altgriechischen „ich sehe hindurch, durchschimmern, ich durchschaue“) bezeichnet Schaukästen die mit Modellfiguren und -landschaften vor einem oft halbkreisförmigen, bemalten Hintergrund zum Beispiel historische und

religiöse Szenen, soziale Milieus, Berufe oder Tiere in ihrer natürlichen Umgebung dargestellt.

Ursprünglich war ein Diorama eine im 19. Jahrhundert von Louis Daguerre, dem Vater der Fotografie, erfundene abgedunkelte Schaubühne mit halbdurchsichtigem, beidseitig unterschiedlich bemaltem Prospekt. Durch wechselnde Beleuchtung von Vorder- und Rückseite können damit zum Beispiel Bewegungen und Tageszeiten effektiv simuliert werden.

In dieser Tradition steht auch die Verwendung des Wortes Diorama im Modelleisenbahnbau. Dabei wird nicht eine gesamte Anlage gestaltet, sondern nur Einzelteile, die auch außerhalb des Eisenbahnbereichs für eine landschaftliche Illusion sorgen sollen und detailreiche Szenen der realen Welt darstellen.

Dioramen sind häufig in naturkundlichen und technischen Museen zu finden und können sehr kunstvoll sein. Durch die richtige Veränderung des Maßstabs vom Vorder- zum Hintergrund, den scheinbar nahtlosen Übergang von plastischen Landschaftselementen in den gemalten Hintergrund und geschickte Beleuchtung kann eine fast perfekte Illusion von räumlicher Tiefe und Wirklichkeitsnähe erreicht werden – eine Art dreidimensionaler *Trompe-l'œil*-Malerei, die den Betrachter einem Riesen gleich auf die Welt blicken lässt. ~

Der Begriff **Durchtauchen** findet eine mehrdeutige Anwendung im deutschen Sprachgebrauch. Zum einen als physisches Durchtauchen eines Wasserbereichs, zum anderen steht es umgangssprachlich für „schlechte Zeiten/Krisen überstehen“, das „Übertauchen“ einer „Durststrecke“ im metaphori-

schen Sinn und darauf hoffen, dass danach eine bessere Periode folgt. Damit ist im Gegensatz zum bildlich gesprochenen „Kopf in den Sand stecken“ eine motivierte und auf positiven Ausgang hoffende mentale Haltung gemeint. ~

Der **Kuhfisch** gehört zur Familie der Kofferrische. Sein Körper ist durch einen Knochenpanzer geschützt. Da sie keine Kiemendeckel haben können sie nur durch das Heben und Senken des Mundhöhlenbodens die nötige Wasserzirkulation erreichen. Kofferrische verfügen über ein starkes Hautgift, welches bei Gefahr ins Wasser abgegeben wird und in kürzester Zeit andere Fische töten kann. Die Brustflossen werden wie kleine Propeller benutzt, die Schwanzflosse wird jedoch nur bei der Flucht eingesetzt. Das macht den Kofferrisch zu einem sehr schnellen und wendigen Schwimmer. ~

Der Begriff **Meer** leitet sich vom althochdeutschen *meri*, bedeutet eigentlich „Sumpf, stehendes Gewässer“, und das indogermanische *mer* „glänzen“ ab. Es ist eine sich weithin ausdehnende, das Festland umgebende Wassermasse die 71%

der Erdoberfläche bedeckt. Die Meeresflora produziert ungefähr 70% des in der Erdatmosphäre vorhandenen Sauerstoffs und ein Drittel der Weltmeere sind 4000–5000m tief. Als Wirtschafts- und Lebensraum prägt das Meer Sprachen, Gesellschaften, Handel und Staaten, aber auch Religion und Brauchtum. ~

## Meeresgrund

Vor der Erfindung des Echolots stellte man sich den Meeresboden als eine weitestgehend ebene Fläche vor. Später erkannte man, dass der Meeresgrund mindestens genauso gebirgig wie die Erdoberfläche ist. Unter der Wasseroberfläche gibt es Riffe, Gebirge, Erdspalten, Gräben und Rinnen. Durch die Verschiebung der Erdplatten (Tektonik) kommt es zu untermeerischen Vulkanausbrüchen, Seebeben und gelegentlich entstehen neue Inseln. Die Meerestiefen sind ‚das große Unbekannte‘ der Forschungsgeschichte, da die Menschheit mehr über das Weltall weiß als über die Ozeane. ~

Ein **Modell** ist eine veranschaulichende Ausführung der Maßverhältnisse eines vorhandenen oder noch zu schaffenden Gegenstandes für ein in die Realität umzusetzendes

Projekt. Dies kann gegenständlich oder theoretisch geschehen. Ähnlich einer Skizze ist es der Versuch der Darstellung einer Idee auch ein Entwurf, ein Konzept und ein erster Überblick. Ein Ziel eines Modellierers ist generell die Reduzierung der Komplexität des Modells gegenüber der Realität, um die Lesbarkeit und Verständlichkeit zu erhöhen. Ein Trugschluss wäre es, ein Modell mit der Realität gleichzusetzen. Tatsächlich kann lediglich der Modellkontext bestimmt und optimiert werden, damit wird die Zweckbindung des Modells bestimmt. ~

## Ökosystem

Eine allgemein akzeptierte Definition von „Ökosystem“ existiert nicht; weit verbreitet ist die folgende: Ein Ökosystem besteht aus einer Biozönose, also interagierenden Organismen mindestens zweier verschiedener Arten, und den abiotischen Umweltfaktoren, die oftmals als Lebensraum oder Biotop bezeichnet werden. Biozönose und Biotop werden hierbei zusammen als eine übergeordnete Einheit betrachtet, deren biotische und abiotische Komponenten durch kausale/funktionale Wechselwirkungen miteinander verbunden sind. Der Charakter dieser „Einheit“ ist ebenso umstritten wie die Frage nach einer ggf.

erforderlichen Untergrenze für die Intensität der Interaktionen.

Ökosysteme können offen, dynamisch und komplex sein und unterschiedliche Größen aufweisen. So kann ein sich zersetzender Baumstumpf als Ökosystem verstanden werden, genau so wie der Wald, in dem der Baumstumpf seinen Platz hat. Als größtes Ökosystem gilt die Biosphäre, die die Gesamtheit aller terrestrischen und aquatischen Ökosysteme einschließt. Die Grundtypen terrestrischer und aquatischer Ökosysteme, die eine große geografische Ausbreitung aufweisen, bezeichnet man als Biome. Hierzu zählen z. B. Savannen, Wüsten, Laubwälder der gemäßigten Zonen sowie auch Flüsse, Süßwasserfeuchtgebiete oder auch Ozeane. ~

Der Begriff **Parallelwelt** oder Paralleluniversum bezeichnet eine hypothetische Welt oder ein Universum, das außerhalb des bekannten Universums existiert.

In der Psychologie wird der Begriff manchmal verwendet, um Verhaltensweisen der Realitätsflucht zu bezeichnen. So können Menschen mit Hilfe der Phantasie unerfüllbare Sehnsüchte, Wünsche oder Bedürf-



nisse imaginär ausleben oder unerträgliche Situationen verdrängen, indem sie sich Parallelwelten bzw. „Ersatzwirklichkeiten“ schaffen. In der Parallelwelt denkt sich der Phantasierende in eine oder mehrere virtuelle, gewünschte Rollen hinein, kommuniziert mit den darin lebenden Personen und schafft eine Umgebung, in der die realen Hemmnisse für seine Sehnsüchte nicht mehr vorhanden sind.

Dies ist bis zu einem gewissen Grade normal und als Ausgleich zu Stresserfahrungen sogar hilfreich für die psychische Regeneration und Entspannung – wie ja auch der Traum, auf den der Mensch ebenfalls nicht verzichten kann, als Parallelwelt angesehen werden kann. ~



**Linus Riepler** geboren 1984 in Vöcklabruck, lebt und arbeitet in Wien. 2004 bis 2009 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Gunter Damisch und Manfred Pernice, 2008 Koninklijke Academie voor Schone Kunsten, Antwerpen, 2009 Diplom.

#### **Einzelausstellungen:**

2014 "Panoptikum", Oberösterreichischer Kunstverein, Linz, 2012 "Die Tür im Boden 3" - Warten auf bessere Aussichten, Salzamt, Linz, 2011 „my neighbour is my clock“, Galerie Krinzinger, Wien.

#### **Gruppenausstellungen (Auswahl):**

2014 „Pretty Ugly“ UAMO Festival, München; „Arsenal Sonnenhaus“, Wien; „Café Draschan“,

Wien; Standard Fashion Tour #2, der Schaukasten, Wien; Design\_Raum\_Kunst, Messe Wien; 2013 Hotel International, Galerie Warhus Rittershaus, Köln (D) Parallel Vienna, Altes Telegrafenamts, Wien Die Chic Boutique, SWDZ, Wien Mad Art Club, Wien; 2012 "Bauer auf e4", Schaukasten, Wien; 2011 Édes Melankólika/Sweet Melancholy, Kollaboration mit Klara Petrá Szabó, Viltin Galéria, Budapest, Approaching Thessaloniki, Semper Depot Wien, 15. Biennale de la Méditerranée, Thessaloniki, „Artist in Residence Hungary. 2010“, Krinzinger Projekte, Wien, Nominierte Werke - Walter Koschatzky Preis, MuMok Hofstallungen, Wien. Lokalausgaben, Off Space Projekt, Wien. 2009 „...a chain of development, that may eventually find some form“ im Kunstverein Medea, BB 15, Linz, „Dr. Fragenstein“ Ausstellungsreihe der Klasse für Objektbildhauerei in Wien und Zirl. 2008 Die Zelle, Verein zur Förderung von Kunst im Öffentlichen Raum, Wien. 2007 „Im Zentrum am Rand“, Eine Wanderausstellung der Nö-Art, verschiedene Orte in NÖ, dusk to dusk, Glockengasse 10-12, Wien. 2006 „Faktum Flakturm“ im Flak-Leiturm Arenbergpark in Wien, Skulpturen Triennale „Sensitivity“, Poznan, „Platte“ Off Space Projekt, Wien. ~

**Schiff** leitet sich vom althochdeutsch *scif* ab, das für „ausgehöhlter Stamm, Einbaum“ steht. Schiffe sind große bauchige, an beiden Enden meist schmaler werdende, oder spitz zulaufende Wasserfahrzeuge, die nach dem archimedischen Prinzip schwimmen. Vom Floß unterscheidet sich ein Schiff durch den eigenen Antrieb, vom Boot in erster Linie durch seine Größe. Vor mindestens 50.000 Jahren ist der moderne Mensch (*Homo sapiens*) nach Australien eingewandert. Dank niedrigerem Meeresspiegel gab es damals zwar kürzere Seewege von Asien nach Australien als heute, über dem Timorgraben mussten aber mindestens 100 km Ozean überquert werden. Dafür waren hochseetaugliche Wasserfahrzeuge nötig.

Schiffe sind das wichtigste Arbeitsgeräte für Fischer und Transportmittel für Massengut. Stückgut wird dabei heutzutage vor allem in Containern auf Containerschiffen transportiert. Die größten Schiffe sind Öltanker, die bis über 560.000 t dw (Tons Deadweight) messen können. Seit den 1960er Jahren sieht sich die Passagierschiffahrt zunehmend einem Konkurrenzkampf mit dem Flugverkehr gegenüber und verlagerte sich aus diesem Grund vom reinen Transportmittel vermehrt hin zum Verkehrsmittel, ins-

besondere im Bereich Erlebnisreisen und Kreuzfahrten.

Schiffe spielten bei den Entdeckungs- und Forschungsfahrten seit der Frühen Neuzeit eine bedeutende Rolle. Sie versinnbildlichen Neugierde, Eroberung und Macht und werden nicht nur in der christlichen Mythologie als Heilsbringer, der die Gläubigen in den sicheren Hafen fährt, angesehen. Symbolisch ist das Schiff vorwiegend positiv konnotiert, gerade so wie der hoffnungsvolle Schlager von Lale Andersen 1960 „ein Schiff wird kommen...“ trällert. ~

Die **Scholle** oder der Goldbutt gehört zur Ordnung der Plattfische und ist ein Speisefisch.

Während der Metamorphose wandern die Augen auf die rechte Körperseite, damit gehört sie nicht zur Familie der etwas kleineren Butte, welche linksäugig sind. Die Augenseite ist grau-braun gefärbt und mit charakteristischen kreisförmigen rötlichen bis gelblichen Punkten gesprenkelt. Die Scholle ist in der Lage, ihre oben liegende pigmentierte Körperseite zur Tarnung farblich an den Untergrund anzupassen. Bei Gefahr gräbt sie sich durch Schlagen der Flossensäume oberflächlich in den Sand ein. ~

**Skeuomorphismus** ist eine Stilrichtung hauptsächlich im Design, bei der Objekte in ihrer Gestaltung ein anderes Material oder eine Form eines älteren, vertrauten Gegenstandes nachahmen, ohne dass diese durch ihre Funktion begründet ist.

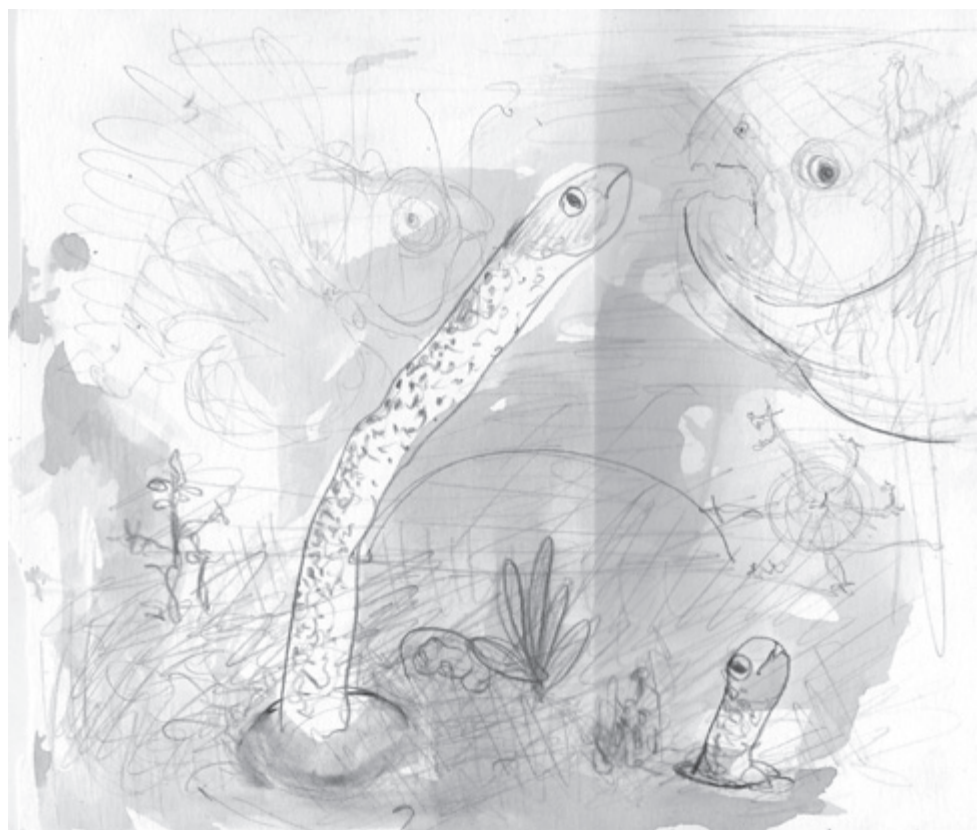
Skeuomorphismus verfolgt den Zweck, vor allem Gegenstände in ihrer Gestaltung entweder vertrauter wirken und/oder hochwertiger erscheinen zu lassen als das Ursprungsmaterial eigentlich zulässt. Beispiele sind hierfür Möbel aus einem Lederimitat, Folien, die Holz nachahmen, eingeprägte Nähte bei Gummisohlen von Schuhen oder Kunststoffgegenstände, die Nieten oder Schrauben imitieren.

Im Software-Design soll der Skeuomorphismus helfen, durch eine möglichst realistische Darstellung des ursprünglichen realen Gerätes eine Vertrautheit zu schaffen, die eine möglichst intuitive Handhabung der Software ermöglicht. Dadurch erhält der Skeuomorphismus fast eine didaktische Funktion. Beispiele hierfür sind die Nachahmung eines Notizblockes samt virtueller Spiralbindung in Notizbuchanwendungen, das Verbiegen des Blattes beim Umblättern bei vielen E-Book-Readern oder die Anordnung der Regler, Kanalzüge

oder Tasten von Mischpulten, Taschenrechnern u.v.m. ~

Der Begriff **Skulptur** ist, soweit er sich auf Erscheinungsformen der Bildenden Kunst bezieht, weitgehend deckungsgleich mit dem der Plastik. Beide werden auf zwei Begriffsebenen gebraucht, sie sind sowohl auf die Gattung als auch auf das Einzelstück anwendbar.

Als Bezeichnung für einzelne dieser Werke wird der Begriff der Skulptur weitgehend synonym zu Bildwerk und Plastik verwendet. Wo die Bearbeitung des Materials durch Abtragen erfolgt kommt ein trennendes Verfahren zur Anwendung, d. h. das Kunstwerk wird aus dem Block herausgearbeitet. Hingegen wird in anderen, zum Beispiel metallischen oder keramischen Materialien eher aufgebaut und angearbeitet oder in Form gegossen. Vereinzelt wird daher eine Abgrenzung vom Begriffsinhalt Plastik postuliert. Doch ist diese Differenzierung z. B. in der Gegenwartskunst (bei Assemblagen oder collageartigen Rauminstallationen) auf viele Bildwerke nicht anwendbar, so dass die Unterscheidung nicht mehr gattungsbildend ist und nur noch für einen sprachlich angemessenen Ausdruck hinsichtlich eines entsprechend hergestellten Einzelwerks Bedeutung hat. ~





**Spiel**, von althochdeutsch *spil* für „Tanzbewegung“, ist eine Tätigkeit, die zum Vergnügen, zur Entspannung, allein aus Freude an ihrer Ausübung, aber auch als Beruf ausgeführt werden kann (Theaterspiel, Sportspiel, Violinspiel). Es ist eine Beschäftigung, die oft in Gemeinschaft mit anderen vorgenommen wird. Ein Großteil der kognitiven Entwicklung und der Entwicklung von motorischen Fähigkeiten findet durch Spielen statt, beim Menschen ebenso wie bei zahlreichen Tierarten. Kinder sind auch eher zum Spielen zu animieren, während sich Erwachsene häufig zurückhalten, Spiele ablehnen oder ihnen lediglich zuschauen.

Einem Spiel liegen oft ganz bestimmte Handlungsabläufe zugrunde, aus denen, besonders in Gemeinschaft, verbindliche Regeln hervorgehen können. Die konkreten Abläufe können sich sowohl aus der Art des Spiels selbst, den Spielregeln (Völkerball, Mensch ärgere Dich nicht) oder aber aus dem Wunsch verschiedener Individuen ergeben, gemeinschaftlich zu handeln (Bau einer Sandburg). Der Kultur-, der Lern- und der Gesellschaftsaspekt stehen in der Spielerwissenschaft im Vordergrund. Die aktuelle Forschung geht davon aus, dass das Spiel sich nicht aus der Kultur entwickelt hat, sondern selbst die Grundlage von Kultur und Gesellschaft ist. ~

## **Subjekt/Objekt**

Dem Begriff Subjekt wurde in der Philosophiegeschichte verschiedene Bedeutungen beigegeben. Ursprünglich kennzeichnete der Begriff einen Gegenstand des Handelns oder einen Sachverhalt, über den eine Aussage gemacht wird.

Seit der Neuzeit versteht man in der Philosophie unter Subjekt den menschlichen Geist, die Seele, das sich selbst gewisse und sich selbst bestimmende Ich-Bewusstsein. Daraus ergibt sich allerdings ein philosophisches Problem, denn die Welt erscheint einem Subjekt nicht mehr zwangsläufig „wie sie wirklich ist“, sondern alles Wahrgenommene erscheint subjektiv, indem es vom Erkenntnisapparat des Subjekts zu recht geschnitten wird.

Die Subjekt-Objekt-Spaltung kommt in der Philosophie Immanuel Kants u.a. im Begriff der Dinge an sich zum Ausdruck. Gemeint ist, dass Gegenstände je nur so für uns phänomenal erscheinen, wie dies durch unsere subjektive Erkenntnisstruktur vermittelt ist - nicht aber ist diese irgendwie „herausrechenbar“, so dass wir erkenntnismäßigen Zugriff auf das Wesen von Dingen hätten, wie es an sich ist. ~

Als **Tauchen** wird im Allgemeinen das Eindringen eines Körpers in eine Flüssigkeit bezeichnet. In der Regel ist damit das Tauchen von Menschen unter Wasser gemeint. Im Gegensatz zum Schwimmen und Schnorcheln ist beim Tauchen der gesamte Körper unter der Wasseroberfläche. Die Bedingungen über dem Wasser unterscheiden sich stark von denen, die unter Wasser herrschen, was besondere Anforderungen an den Menschen und die Technik stellt, denen mit besonderen erlernten Fähigkeiten und entsprechender Ausrüstung begegnet wird.

Die Geschichte des Tauchens beginnt ca. 4500 v. Chr. mit der Ernte von Schwämmen, Perlen und Korallen. In der Antike sollen auch Taucher bei Kampfeinsätzen gegen feindliche Schiffe eingesetzt worden sein. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts beginnt die Verwendung von Helmtauchgeräten – Taucherglocken – am Grund von Gewässern. Die ersten leichteren Schwimmtauchgeräte entstehen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Geburtsstunde des heute praktizierten Sporttauchens liegt in den 1950er und 60er Jahren, nachdem die Forscher und Dokumentarfil-

mer Hans und Lotte Hass wie auch Jacques-Yves Cousteau die ersten praxistauglichen Tauchgeräte entwickelt hatten. Die Filme dieser Tauchpioniere zählen zu den frühesten und berühmtesten filmischen Zeugnissen des Meeres, die einer breiten Masse erstmals die Unterwasserwelt näher brachten. ~

**Wasser** (H<sub>2</sub>O) ist eine chemische Verbindung aus den Elementen Sauerstoff (O) und Wasserstoff (H). Wasser ist die einzige chemische Verbindung auf der Erde, die in der Natur als Flüssigkeit, als Festkörper und als Gas vorkommt, also als Wasser, Eis und Wasserdampf.

Aufgrund der großen Bedeutung des Wassers, als Grundlage allen Lebens auf der Erde, wurde es nicht zufällig bereits von den frühesten Philosophen zu den vier Urelementen gezählt: Feuer, Wasser, Erde und Luft.

„Wenn das so ist, dann ist ja alles gut“



#### IMPRESSUM

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Einzelausstellung  
„DURCHTAUCHEN“ von Linus Riepler.  
Eröffnung: 09.10.2014 | Dauer: 10.10. - 31.10.2014

Im vorliegendem Begleitwerk zur Ausstellung wurde die maskuline  
Bezeichnung für allgemeine Begriffe angewendet. Im gegen-  
wärtigen Postgender-Diskurs werden damit Frau wie Mann und  
Transgender angesprochen. Im Geiste der pop- und netzkulturellen  
Praxis und Gewohnheit wurde ausschliesslich und freizügig aus  
Wikipedia zitiert.

Zeichnungen Katalog: © Linus Riepler  
Gestaltung: [www.lehsiak.at](http://www.lehsiak.at)

Schaukasten - Interessensraum für Zeitgenossenschaft e.v.  
Märzstrasse 67 | A-1150 Wien | [schaukasten.dasaugustin.at](http://schaukasten.dasaugustin.at) |  
[schaukasten@dasaugustin.at](mailto:schaukasten@dasaugustin.at) | T +43 676 79 57 089

Künstlerische Leitung: Daniela Hahn, Andrea Lehsiak

Mit freundlicher Unterstützung durch



